

Unterhaltung, und die innerlichen Vorteile sind so groß, daß ich eine Absage noch nie zu bereuen brauchte.

Sie meinen, ein junges Mädels müsse ab und zu auf einen Ball gehen, schon bloß, um Männer kennenzulernen? Nein, die Männer, die mich interessieren, gehen da auch nicht hin, die lerne ich in Vorträgen, auf Reisen und bei meiner Arbeit kennen. Und sie werden mir Kameraden, mit denen es sich gut eine Strecke auf dem Lebensweg gehen läßt.

Warum soll ich übrigens in so jungen Jahren schon Liebe oder Erotik in mein Leben tragen? Dazu habe ich gar nicht genügend Zeit! Ich will aber nicht behaupten, daß ich mich noch nie verliebt habe, aber da genügt ein netter Flirt voll und ganz, beim Auseinandergehen ist da noch keinem das Herz gebrochen.

Verheiraten will ich mich aber bestimmt mal, vielleicht in sieben bis acht Jahren, und dann muß es ein Mann sein, der meine Interessen in jeder Beziehung teilt und der mich auch an seinem Leben und Schaffen teilhaben läßt. Selbstverständlich will ich dann auch Kinder haben, Erziehungsmethoden habe ich mir sogar schon zurechtgelegt; denn wenn die Kinder erst mal da sind, ist es zu spät, darüber nachzudenken.

Bis dahin ist aber noch lange Zeit, und die will ich nutzen, soviel wie möglich. Am liebsten würde ich noch mein Abitur nachmachen, aber dazu gehört sehr viel Zeit, und es heißt arbeiten und verzichten auf jeden Kunstgenuß. Das fällt schwer, aber vielleicht bringt es doch einen Nutzen mit sich, der alle Verzichte aufwiegt.

Helga Huth

Der „unweibliche“ Beruf

Das Studium aller exakten Wissenschaften wendet sich an den Verstand, bietet direkt nicht die Möglichkeit, seelische Kräfte hineinzustecken oder daraus zu ziehen. Es wird heute so viel geredet und geschrieben von den „besonderen Aufgaben der Frau“. Dazu muß gesagt werden: Wer sich entschließt, Chemikerin, Ingenieurin oder dergleichen zu werden, tut das sicher nicht in erster Linie, um diese weiblichen Sonderaufgaben in seinem Beruf zu realisieren, sondern einfach aus Neigung oder Begabung. Die Betreffende unterscheidet sich also in den Motiven zu ihrer Berufswahl durchaus nicht von ihren männlichen Kollegen.

Keine Beherrschung irgendeines Faches, keine Tätigkeit hat ihren Sinn in sich selbst, gesehen vom Standpunkt der Allgemeinheit, sondern nur in ihrer Auswirkung auf das Volksganze. Jede Arbeit kann aber für den einzelnen, für seine Entwicklung zur Persönlichkeit eine tiefere Bedeutung haben, kann ihm die Freude am Schaffen, die Befriedigung über

das Geschaffene geben. Es ist eine Frage der Persönlichkeit, nicht des Berufes, ob man dem Leben einen geistig-seelischen Inhalt abgewinnt, ob man einen Sinn darin — jenseits der Vernunft — sucht und findet.

Ob eine Frau in einem der oben genannten Berufe zur einseitigen Spezialistin wird, das hängt lediglich von ihrer Veranlagung ab. Wie für unsere männlichen Kollegen, steht uns die Möglichkeit offen, als Mensch und Frau Erfüllung zu finden; unser Leben zu bereichern im Sinne des „Humanitätsideals“.

Wenn man den „Dienst am Leben“ zu einer Forderung des „idealen“ Frauenberufes macht, dann ist dazu zu sagen, daß die exakten Wissenschaften, daß Technik und Industrie eine solche Fülle von Problemen bieten, deren Lösung in irgendeiner Hinsicht auch diese Forderung für die moderne Frau erfüllt.

Ich meine bestimmt, daß auch diese „unweiblichen“ Berufe geeigneten Frauen, auch über das rein Fachliche hinaus, Befriedigung gewähren können.

Asta Hampe, cand. ing.